

Im Fokus: Modellregion Mülheim an der Ruhr



Fotos: M. Heller/DKJS © DKJS 2015

Die teilnehmenden Kitas und Grundschulen aus Mülheim sind:

- Kindertagesstätte Regenbogenland und Gem. Grundschule Styrum
- Städt. Tageseinrichtung für Kinder „Albis Haus für Kinder“ und Städt. Gemeinschaftsgrundschule Brüder-Grimm
- Kindertagesstätte Panama und Erich-Kästner-Schule
- Kindertagesstätte Kleiner Wirbelwind und Grundschule Am Dichterviertel

Kontakt:

Svenja Butzmühlen
Programmleitung
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)
Regionalstelle Nordrhein-Westfalen
Richard-Wagner-Straße 9-11
50674 Köln
T: 0221 12 07 26 - 12
E: svenja.butzmuehlen@dkjs.de



www.bildung-braucht-sprache.de

deutsche kinder-
und jugendstiftung

STIFTUNG
MERCATOR

Bildung braucht Sprache ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und der Stiftung Mercator.

Einblicke in das Modellprogramm Bildung braucht Sprache



Gleiche Chancen für alle Kinder
– von Anfang an.



Ein Fest für die Sprache

In Mülheim ist der Sankt-Martins-Umzug mehr als eine schöne Tradition mit leuchtenden Laternen – er bietet Raum für Gespräche, Kooperation und Sprachbildung. Die Städtische Tageseinrichtung für Kinder „Albis Haus für Kinder“ und die Städtische Gemeinschaftsgrundschule Brüder Grimm Schule nehmen als Tandem am Modellprogramm „Bildung braucht Sprache“ teil. Mit dem gemeinsamen Fest gelingt es ihnen, auch mehrsprachig aufwachsende Kinder und ihre Eltern einzubinden und zu begeistern.



Mit Liedern zur Sprache finden

„Ich geh’ mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir“, klingt es von den vielen hundert Menschen, die sich auf dem Schulhof versammelt haben. Die Kinder stehen da mit fantasievollen Laternen und großen Augen angesichts des Lichteermeers. Aber auch ein Großteil der Eltern staunt über das Fest mit dem verkleideten Reiter. Für sie ist es der erste Martinsumzug. Denn einige von ihnen sind erst vor kurzem nach Deutschland gekommen – und haben nun durch Kita und Schule von dem Brauch erfahren.

„Der Martinsumzug ist nichts Neues, aber wir haben ihn neu konzipiert“, erzählt Maria Reimann, die Leiterin der Brüder-Grimm-Schule. Im Rahmen des Programms „Bildung braucht Sprache“ ist der Umzug nun in eine Vielzahl von Aktivitäten eingebettet, die gemeinsam von der Kita „Albis Haus für Kinder“ und der Brüder-Grimm-Schule ausgerichtet werden. Als Vorbereitung auf den großen Tag wurde den Kita-Kindern die Legende von Sankt Martin mehrfach erzählt und vorgelesen. Durch die Methode des „dialogischen Vorlesens“ konnten sie Fragen stellen und sich über die Geschichte austauschen.

Zuhause erzählten die Kinder ihren Eltern die Martinslegende und sangen die deutschsprachigen Lieder vor. Auch wurden die Eltern bereits vorab mit einbezogen: Die Kita lud sie zum gemeinsamen Singen der Martinslieder ein. Viele Eltern unterschiedlicher Herkunft nahmen mit großer Begeisterung teil. Die Aussprache ungewöhnlicher Laute wie „ch“ in „leuchten“ trug zur allgemeinen Erheiterung bei. Um den Eltern die Geschichte hinter dem Fest zu vermitteln, führte eine Kita-Gruppe sie als Theaterstück auf. Das stetige Wiederholen der Texte kam besonders den Kindern mit geringen Deutschkenntnissen zugute. Es gab ihnen die Möglichkeit, sich in die Sprachrhythmik einzuhören, ihren Wortschatz zu erweitern und sich als Teil der Gruppe zu erleben.

Bei der Aufführung spielte ein syrischer Junge den Sankt Martin. Als er vor zwei Jahren und vier Monaten in die Kita „Albis Haus für Kinder“ kam, konnte er noch gar kein Deutsch. Inzwischen sieht das anders aus: „Ich habe meinen Mantel geteilt, damit der Bettler nicht friert“, trug er ganz selbstsicher vor.

Dass zu der Aufführung und dem Singen mittlerweile mehr als die Hälfte der Eltern erschien, ist ein großer Erfolg und spricht für das niedrigschwellige Konzept. Um die Eltern direkt anzusprechen, überreichten die Erzieherinnen ihnen die Einladungen zusammen mit den Liedtexten persönlich. An dem Fest nahmen viele Eltern teil, die bisher nur wenig Deutsch sprechen. Für die Verständigung im Alltag nutzen die Erzieherinnen das „Bildwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. Oft entwickeln sie aber auch kreative Ideen und verständigen sich mit Gesten oder kleinen Zeichnungen.

Im Stadtteil Styrum treffen Menschen aus vielen Ländern aufeinander: „43 von 49 Kindern haben einen Migrations- oder Fluchthintergrund und insgesamt 18 Nationalitäten sind vertreten“, erzählt Christina Heuse, die Leiterin der Kita „Albis Haus für Kinder“. „Am türkischen ‚Tag des Kindes‘, dem 23. April, feiern wir seit Jahren ein internationales Kinderfest.“ Auch in der Brüder-Grimm-Schule spielen die Kulturen und Religionen der Familien eine wichtige Rolle. Im Rahmen des interreligiösen Lernens sind sie fest an der Schule verankert. So werden ganz unterschiedliche Feste gefeiert. Auch kommen die Eltern zu Besuch, um den Kindern und Lehrkräften von den kulturellen und religiösen Traditionen und ihrer Bedeutung zu erzählen.

Dass die Kulturen der Familien in der Kita und Schule willkommen sind, schafft Vertrauen unter den Eltern. Der Martinsumzug in Styrum ist somit nicht nur ein fröhliches Fest, sondern vor allem auch ein Raum, in dem Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen ins Gespräch kommen: mit Liedern, mit Worten, mit Gesten.

Mehrsprachigkeit als Mehrwert

Im Gespräch: Katinka Smits
Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsch als Zweitsprache der Goethe-Universität Frankfurt am Main und war bis November 2015 Praxisbegleiterin der teilnehmenden Kitas und Schulen aus Mülheim an der Ruhr.

Wie unterstützen Sie als Praxisbegleiterin die Pädagoginnen und Pädagogen?

Meine Aufgabe sah ich darin, Prozesse zu moderieren und den Pädagoginnen jenes Know-how zu vermitteln, das sie benötigen. Durch bewährte Beispiele aus der Praxis bot ich Orientierung, regte zu Veränderungen an und unterstützte die Kitas dabei, diese auch umzusetzen.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Pädagoginnen und Pädagogen, wenn es um die Sprachentwicklung der Kinder geht?

Eine große Herausforderung für die Fachkräfte ist die Mehrsprachigkeit der Kinder, auf die sie in ihrer Ausbildung häufig nicht entsprechend vorbereitet wurden. Die Sprachentwicklung in mehreren Sprachen verläuft anders als in einer Sprache – das wissen die Erzieherinnen. Besonders wichtig ist es zum Beispiel, die Sprachbiografie eines Kindes zu kennen, um die Sprachbildung optimal zu unterstützen. In den Kitas ist das Interesse an Weiterbildungen zu diesem Thema sehr groß.

Welche Rolle spielt das Thema Mehrsprachigkeit in den Mülheimer Einrichtungen, die Sie begleiten?

Mehrsprachigkeit ist in diesen Kitas Alltag. Das verlangt den Erzieherinnen einiges ab – sowohl in der Arbeit mit den Kindern als auch in Gesprächen mit den Eltern, für die häufig Sprachmittler benötigt werden. Bei einer solchen Sprachenvielfalt ist eine positive Einstellung ebenso wichtig wie ein durchdachtes sprachliches Angebot für die Kinder. Die Erzieherinnen begleiten ihre Handlungen stets mit Sprache, greifen die Äußerungen der Kinder auf und bemühen sich dabei, die individu-

ellen sprachlichen Entwicklungsstände der Kinder zu berücksichtigen. Das Gleiche gilt auch für die Lehrkräfte in Schulen, die vor der Herausforderung stehen, Seiteneinsteigerkinder in den Schulalltag zu integrieren. Hier wird in allen Fächern – nicht nur im Fach Deutsch – Wert auf Sprache gelegt.

Wie ist die Mehrsprachigkeit in den Kitas und Schulen hör- und sichtbar?

In den Mülheimer Kitas und Grundschulen, die ich begleitet habe, gibt es eine Fülle von Ansätzen, um Mehrsprachigkeit sichtbar zu machen. Das fängt beim Willkommensgruß an. Damit Kinder und Eltern sich gleich angenommen fühlen, empfängt dieser sie in all den Sprachen, die in der Kita vertreten sind. Es gibt meist eine Weltkarte, auf der die Kinder ihr Herkunftsland bzw. das ihrer Eltern markieren können. Auch das Geburtstagslied wird in verschiedenen Sprachen gesungen. In der Programmarbeit greifen wir die natürliche Mehrsprachigkeit der Kinder verstärkt auf und versuchen, sie für alle Kinder erlebbar zu machen. Für Eltern liegen Flyer in mehreren Sprachen aus. Die Liste der kleinen Dinge, in denen Mehrsprachigkeit erkennbar wird, ist lang.

Wie kann es gelingen, gerade bei mehrsprachigen Kindern die Eltern einzubeziehen?

In den Kita-Teams sind mehrsprachige Mitarbeiterinnen tätig. Sie helfen bei der Verständigung und vermitteln als Vorbilder ganz nebenbei die vielen Vorteile von Mehrsprachigkeit. Das ermutigt auch die Eltern, Kita- oder Schul-Aktivitäten aktiv mitzugestalten. Sie erleben, wie positiv es sich auswirkt, wenn sie sich mit dem einbringen, was sie können – zum Beispiel in ihrer Muttersprache Geschichten vorzulesen oder zu erzählen. Wichtig ist zunächst, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Dazu dienen Tür-und-Angel-Gespräche und niedrigschwellige Angebote wie ein Nähkurs für Mütter oder auch der Martinsumzug.

Text und Interview: Dr. Birgit Ebbert